

OFRA Kongress

Autor(en): **Fetz, Anita / Trösch, Maya / Schaller, Veronica**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen**

Band (Jahr): **8 (1982)**

Heft 9

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-359828>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Vergewaltigung

Im Bewusstsein der breiten Öffentlichkeit gilt Vergewaltigung meist als Tat eines einzelnen, krankhaft veranlagten Mannes. Doch Vergewaltigung ist das Produkt einer frauenverachtenden Männergesellschaft und zugleich ihre stärkste Waffe zur Unterdrückung der Frauen. Bei Vergewaltigung geht es nie um Lust, sondern immer um Machtdemonstration: Macht von Männern über Frauen und Macht von Männern über Männer, die sich gegenseitig unterwerfen, indem sie den Besitz (die Frau) des anderen schänden.

Vergewaltigung ist so alt wie die patriarchalische Gesellschaft. Sie kommt vor in allen Kulturen, Nationen und Schichten. Sie trennt die Menschen in potentielle Täter (Männer) und potentielle Opfer (Frauen).

Vergewaltigung ist das Mittel zur Erhaltung des patriarchalischen Herrschaftsverhältnisses.
Anita Fetz

Gewalt und Macht

Dieser Arbeitstitel weist auf eine Verknüpfung von Gewalt und Macht hin, die uns Frauen nur allzu bekannt ist: Wer Gewalt gegen uns ausübt verfügt über Macht: wer Macht hat und ausübt, ist gewalttätig. Macht ist die Voraussetzung für Gewalt und Gewalt das Ergebnis von Macht. Macht an sich scheint also etwas Schlechtes zu sein.

Weil Frauen Macht sehr oft in dieser Verknüpfung mit Gewalt erleben, lehnen sie es ab, Macht zu wollen und schlagen einen anderen Wert vor, zum Beispiel Stärke. Es ist meiner Meinung nach jedoch herausfordernd, beim Wort Macht zu bleiben; es meint das Gegenteil von Ohnmacht und Passivität.

Weil wir Macht ablehnen, keine eigene Macht wollen, dann lassen wir andere zu und unterstützen sie. Wollen wir jedoch etwas verändern, dann brauchen wir eigene Macht, müssen wir beispielsweise auch zu einem gesellschaftspolitischen Machtfaktor werden. Die Machtfrage ist also eine der zentralen Fragen der Frauenbefreiung.

Ich möchte in der Arbeitsgruppe "Gewalt und Macht" vor allen die beiden folgenden Fragen zur Diskussion stellen:
– Welche Macht wollen und brauchen wir?
– Wie kommen wir zu dieser Macht (Frauen-Macht-Strategien)?

Wir müssen die Verknüpfung von Gewalt und Macht aufbrechen und Macht in unserem Sinn definieren und brauchen; es soll dies keine gewalttätige Macht sein, die davon lebt, Macht über andere auszuüben, sonder eine **Macht für uns**.

Maya Trösch

OFRA – Kongress am Samstag/
Sonntag 20./21. November in St.
Gallen, Hotel Ekkehard, Rorschach-
strasse 50. Anmeldung (subito) an:
Susi Rüttimann, Spisergasse 16,
9000 St.Gallen. Beginn: Sa. 14.00h

am Samstag

OFRA KONGRESS

Am Samstag–Nachmittag werden wir in Gruppen zu verschiedenen Themen aus dem Bereich "Gewalt" diskutieren. Auf dieser und der folgenden Seite stellen fünf Frauen ihr Thema vor, zu dem sie eine Gruppe leiten werden. Am Kongress selbst wird zuerst ein allgemeines Referat zum Thema "Gewalt" gehalten, anschliessend folgen Einstiegsreferate zu den einzelnen Arbeitsgruppen.

Pornographie

Mehr oder weniger elegant hat sich die Frauenbewegung bis jetzt davor gedrückt, zur Pornographie Stellung zu nehmen. Das ist auch verständlich. Denn Erfahrungen der "alten" Frauenbewegung haben gezeigt, dass die Frauen bis jetzt im Kampf gegen die Pornographie immer den Kürzeren gezogen haben. "Unzüchtige Darstellungen" (so hiess das früher) wurden mit den Attributen "fortschrittlich", "befreiend" oder "enttabuisierend" versehen, die Frauen aber wurden "Moralantant" geschipft. Als Moralantanten wollen wir weiss Göttin nicht verstanden werden – deshalb sagen wir lieber nichts als etwas gegen die Pornographie.

Spätestens seit der Revision des Sexualstrafrechts ist die Diskussion aber wieder brandaktuell – und jetzt muss auch die OFRA dazu Stellung beziehen. Die Gruppendiskussion vom Kongress-Samstag soll dazu erste Anhaltspunkte liefern.

Ich gehe davon aus, dass Porno – sowohl auf Männer als auch auf Frauen sexuell erregend wirkt,
– dass diese Männer und Frauen die im Porno gezeigten Praktiken nicht ausüben, vielmehr

– dass sie sie, würden sie in der Realität mit ihnen konfrontiert, als abstoßend empfinden würden.

Pornographie ist überzeichneter Ausdruck realer Machtverhältnisse, konkret: der Macht der Männer über die Frauen. Lust am Porno heisst bei Frauen Lust an der eigenen Unterdrückung.

Konsum von Porno heisst Suche nach sexueller Anregung, die die Realität nicht bieten kann. Auf Frauen bezogen bedeutet dies, dass sie beim Versuch, die unbefriedigende Realität zu "beleben"

1. auf die Phantasie und 2. auf patriarchalische Formen zurückgreifen.

Wir lehnen Pornographie ab, weil:

- sie Ausdruck von Macht bzw. Gewalt des Mannes über bzw. gegen die Frau ist;
- sie Ausdruck von Machtverhältnissen zwischen Menschen überhaupt ist.

Es wird nie eine "feministische Pornographie" geben, weil:

- in der feministischen Gesellschaft an Machtverhältnissen keine Lust mehr zu gewinnen ist;
- die konkreten Beziehungen zwischen den Menschen es dann ermöglichen, jegliche Formen von Sexualität lustvoll auszuüben.

Veronica Schaller

Verstümmelung der Körperlichkeit

Gewalt an den körperlichen Entfaltungsmöglichkeiten – Verstümmelung eines Teils unserer Persönlichkeit.

Unter Gewalt an Frauen verstehen wir u.a. auch, dass sie zu "schwachen und hilfsbedürftigen Geschöpfen" erzogen werden. Die Neue Frauenbewegung hat den körperlichen Aspekt der Unterdrückung vernachlässigt und nicht erkannt, dass körperliche Entfaltung einen wichtigen Teil der Persönlichkeitsentwicklung und Emanzipation der Frau darstellt.

Um diesen Zusammenhang herauszuarbeiten, wollen wir uns mit den Mechanismen beschäftigen, die es Frauen auch heute noch oft unmöglich machen, ihren Körper aktiv zu erleben, "die Haltung des Herausforderns" wie de Beauvoir es nennt kennen zu lernen. "Kein Vertrauen mehr zu seinem Körper zu haben, heisst sein Selbstvertrauen zu verlieren", meint sie und sie erklärt die für Frauen oft typischen Verhaltensweisen wie Resignation und Akzeptieren der gegebenen Ordnung als Folgen ihrer physischen Ohnmacht: "Sie glaubt nicht an eine Kraft, die sie nicht an ihrem eigenen Körper erfahren hat. Sie wagt es nicht, etwas zu unternehmen, sich aufzulehnen, sich zu helfen."

Wir betrachten jeden äusseren Einfluss, der die Entwicklung dieses Selbstvertrauens und Selbstbewusstseins behindert als Gewalt. Auf zwei Bereiche, in denen wir diese erfahren möchten wir näher eingehen: Gewalt wird uns durch eine vom traditionellen Rollenverständnis geprägte Erziehung in Familie und Schule angetan. Mädchen wird das Erleben körperlicher Bewegung und das Erfahren ihrer



physischen Leistungsfähigkeit viel weniger zugestanden als Knaben, von denen dies sogar gefordert wird. Auch setzt der Zwang, einem gängigen Schönheitsideal entsprechen zu müssen der Entwicklung eines natürlichen Körperbewusstseins sehr enge Grenzen: In hautenge Hosen und unbequeme Stöckelschuhe gezwängt wird Frau automatisch zum relativ hilflosen, der natürlichen Bewegungsfreiheit beraubten und auf männliche Zuverlässigkeit und Hilfsbereitschaft angewiesenen Geschöpf. Zum Schluss möchten wir noch 3 Thesen formulieren:

- Die körperlich geringere Leistungsfähigkeit der Frau ist zu einem grossen Teil auf Umwelteinflüsse zurückzuführen, sie ist eine Verbildungserscheinung und nicht nur ein angeborener Geschlechtsunterschied.
- Schulpraxis: Trotz scheinbar geschlechtsneutraler Lehrpläne wird durch den getrennten Sportunterricht traditionelles Rollenverständnis vermittelt. Wir sehen daher im koedukativen Sportunterricht eine Möglichkeit, geschlechtsspezifische Erziehung zu bekämpfen.
- "So sehen wir denn im Sport ein Mittel, um der Frau zu sich selbst zu helfen, um sie sich unabhängig vom Mann zu denken, um an sich arbeiten zu können." (Carla Verständig, 1930)

Karin Schütz
Annette Hablützel

Ehe und Prostitution –

– zwei Kehrseiten der gleichen Medaille

Der Titel erhält in kürzester Fassung eine Haltung: die Meinung nämlich, dass zwei gesellschaftliche Vorkommnisse, die ganz unterschiedlich bewertet werden – die Ehe positiv, die Prostitution negativ – untrennbar miteinander verbunden sind, ja, sogar sich gegenseitig bedingen.

Wo immer also die Institution Ehe vorkommt, gibt es auch die Prostitution. Wo die Prostitution nicht existiert, hat auch die Ehe keine Existenzgrundlage. Ob diese Einschätzung richtig ist, möchte ich gerne am Kongress-Samstag diskutieren. Alle Diskussionen stehen unter dem Thema "Gewalt". Und ich bin ganz fest der Meinung, dass "Ehe und Prostitution" eine der gewaltsamsten Einrichtungen zur Unterdrückung der Frauen darstellen.

Dazu stelle ich die folgenden Thesen zur Diskussion:

Die Unterwerfung des weiblichen Geschlechts findet ihren Ausdruck in der Institution Ehe.

Die Einschränkung der sexuellen Freiheit der Frauen dient den Männern dazu, sich die sexuelle Potenz der Frauen – die Kinder – anzueignen, "Väter" zu werden.

Die sexuelle Einschränkung der Männer ist dazu nicht erforderlich.

Es müssen daher Frauen als aussereheliche Sexualpartnerinnen zur Verfügung stehen.

Die Existenz der Prostitution zeigt die Spaltung des Frauengeschlechts in eine unterworfenen und eine verwerflichen Hälfte.

Heute wird die Ehe – auch von Frauen – freiwillig geschlossen.

Die "Wahl des Metiers der Prostituierten" ist weder freiwillig, noch leben Prostituierte ihre sexuelle Freiheit.

Nur eine doppelzüngige schlitzohrige Moral kann die gesetzlich verordnete Monogamie als gut und die Prostitution gleichzeitig als schlecht darstellen.

Wenn die Frauen tatsächlich die sexuelle Freiheit hätten, sich jederzeit ihre Sexualpartner auszuwählen, wäre die Prostitution nicht mehr möglich und nicht mehr denkbar.

Zita Küng

am Sonntag

Im Hinblick auf den Kongress, wo das nationale Thema für die nächsten 1 - 2 Jahre festgelegt wird, möchten wir diesen Bericht als Anregung und zur Auseinandersetzung in der folgenden "EMANZIPATION" erscheinen lassen.

An der letzten Delegiertenversammlung in Zürich haben wir und weitere Sektionen den Wunsch geäussert "Frau-Arbeitswirtschaftskrise" als nationales Thema zu wählen.

Die Krise hat erst begonnen – die Betroffenheit der Frauen ist riesig – die Hintergründe sind vielfältig.

Wir werden harten Zeiten entgegen steuern, wir müssen uns dagegen wappnen und uns reaktionsfähig zeigen!

Hier ein Beitrag für die Diskussion am Sonntag, aus der Sicht einer besonderen Krisengeschüttelten Region. →

Als letzte angestellt – als erste entlassen!

Das ist der Dank an die Frauen aus den Uhrenregionen, für die Arbeiterinnen, die zehn, zwanzig, sogar dreissig Jahre der Uhrenbranche dienten und von welchen die meisten keine Berufsausbildung haben.

Mit dem definierten Verschwinden von mehreren tausend Arbeitsplätzen im Jahr 1975, prognostizierte der SMUV, dass die Hälfte der Frauen NIE WIEDER einen Arbeitsplatz finden werde.

Heute hat diese Voraussage noch an Gültigkeit gewonnen!

“Ich habe es zwar noch nicht wirklich begriffen, aber für mich ist es für immer vorbei. Mit fünfzig Jahren gibt mir niemand mehr Arbeit” bestätigt verbittert eine arbeitslose Frau in der Sendung “Temps present” TVR vom 6. Oktober 82. Beim städtischen Stempelbüro (sprich: Arbeitsamt) in Biel, wo zweimal wöchentlich 306 Frauen und 228 Männer zum Stempeln erscheinen, gibt es seit Beginn dieses Jahres KEINE OFFENEN STELLEN mehr für Frauen. Der Arbeitsmarkt ist völlig ausgetrocknet und die Zahl der Arbeitslosen wird allein in Biel bis Jahresende auf über 900 steigen.

Die Frauen sind viel stärker betroffen

Im September 82 hat es in:

Biel 534 Ganzarbeitslose, 306 Frauen (57%), 228 Männer (43%); im Kanton Jura 383 Ganzarbeitslose, 217 Frauen (57%); 166 Männer (43%).

In den Kantonen Neuenburg und Jura, in Biel und Grenchen gibt es also mehr arbeitslose Frauen als Männer. Wenn man in Rechnung zieht, dass auf zwei erwerbstätige Männer eine erwerbstätige Frau kommt, so drückt sich hier eine krasse Disproportion aus.

Damit ist der Anteil der arbeitslosen Frauen in den Uhrenregionen auch bedeutend höher als in der übrigen Schweiz, beträgt er doch gesamtschweizerisch 48% (von 13'638 Arbeitslosen sind 6537 Frauen!)

“Ich weiss nicht, warum ich am Morgen aufstehe – denn ich habe ja nichts zu tun, oder warum ich mich schlafen lege – ich bin ja nicht müde –! Ich schliesse die Augen nicht mehr, ich habe Angst. In der Nacht lasse ich alle Lichter brennen.”

Die Arbeitslosigkeit prägt den Arbeitslosen von Grund auf und dringt in alle Bereiche seines Lebens ein. – Es ist dies der Verlust des Arbeitsplatzes und die

Furcht, für lange Zeit nichts mehr zu finden. Besonders für ältere Arbeitnehmer bedeutet das oft, den Platz in der Gesellschaft zu verlieren, für nichts mehr gebraucht zu werden. Ein bitteres Gefühl.

Martina, 22-jährig, ohne Ausbildung, will man jetzt nach einer Schnellbleiche von einigen wenigen Stunden in der Heimpflege unterbringen.

“Das wäre dennoch eine Gelegenheit, einen Beruf zu erlernen anstatt sich zu langweilen und sich durch das ewige Nichtstun entmutigen zu lassen”.

– Die Folgen sind abzusehen: Ständiges Sinken des Lebensstandards und ein wachsender Druck, jedwede Arbeit, egal was dafür bezahlt wird, zu akzeptieren. (Wenn es überhaupt noch Arbeit gibt!) Die Verschlechterung der Arbeitsbedingungen haben zusammen mit den allgemeinen Lohninbussen beunruhigende Ausmasse angenommen.

Frau L. verdiente Fr. 1600.– monatlich. Heute ist sie arbeitslos und bezieht nicht mehr als Fr. 1060. – Arbeitslosenschädigung, das sind 65% ihres Lohnes. Die gesetzlichen Bestimmungen erlauben es ihr nicht, eine Arbeit abzulehnen, die mindestens soviel Lohn bietet, wie sie Arbeitslosengeld erhält. Wird Frau L. ein zweites Mal entlassen, muss sie sich wieder mit 65% ihres letzten Lohnes begnügen, möglicherweise also mit Fr. 676.–!

– Wir erleben das ständige Trauma, krank zu werden oder ins Spital gehen zu müssen. Frau S. ist arbeitslos, sie muss ins Spital gehen. Ihre Krankenversicherung bezahlt ein Taggeld von zwei Franken. Vergeblich bemüht sie sich bei der Kasse um eine Erhöhung ihres Taggeldes. Während des Spitalaufenthaltes wird sie keine Arbeitslosenschädigung beziehen und mit den symbolischen zwei Franken pro Tag auskommen müssen.

Arbeitslosigkeit bedeutet aber auch die Trennung von Kameraden/innen und Arbeitskollegen/innen. Für viele alleinstehende, verwitwete oder geschiedene Frauen führt sie zu einer untragbaren sozialen Isolation. Damit werden ja auch Krankheiten, Angstzustände, Depressionen, persönliche und familiäre Krisen geradezu heraufbeschworen.

Als die Omega ankündigte, auf Ende September 300 Arbeitnehmer zu entlassen “haben wir geweint wie kleine Kinder,” schilderte eine 58-jährige Entlassene, die 22 Jahre bei der Firma gearbeitet hat. Vier von ihren Arbeitskollegen erlitten einen Herzanfall oder gerieten in eine tiefe seelische Not. Einer davon ist eine Woche später gestorben. Was bleibt uns übrig als Wut und Empörung wenn Viktor Dubois, Chef der Unternehmensleitung und Präsident des ACBFH (Ass.

cantonale bernoise des Fabricants d'Horlogerie) vor der Fernsehkamera in “Temps present” im zynischen Ton eines Richters erklärt, dass sich das Unternehmen vom Ballast trennen wolle und einfach jene Arbeiter/innen entlassen, die nie befriedigend gearbeitet hätten ... und das nach zwanzig Jahren Dienst!

Wenn dieser Unternehmer immer wieder den Teuerungsausgleich bestreitet und zugleich zu behaupten wagt, der Verzicht der Indexierung sei ein solidarischer Akt, zielt er wie das übrige schweizerische Unternehmertum in dieselbe Richtung.

An der nationalen Kundgebung der Uhrenarbeiter/innen vom 25. September 82 nahmen 10'000 Personen teil. Die Präsenz der Frauen war bemerkenswert. Sicherung der Arbeitsplätze, Erhaltung der finanziellen und sozialen Unabhängigkeit, sich nicht an den Herd zurückdrängen zu lassen... um auf bessere Zeiten zu warten, das sind unsere Forderungen. Die Frauen sind erwacht!

Nun noch der Bericht über “Familienpolitik” – ein zu tiefst frauenfeindliches Machwerk

Inmitten unserer heutigen Wirtschaftskrisen tischen uns nun Frau Höchli und ihre zwanzig Experten welche die Kommission für Familienpolitik bilden, die sattsam bekannte “Frau hinter dem Herd”-Rolle wieder auf. “Es ist an der Zeit, dass sich die Arbeitswelt wieder den Bedürfnissen der Familie anpasst, wo der Trend doch gut seit einem Jahrhundert genau in die andere Richtung gegangen ist. Auch unsere Wirtschaft profitiert von einer intakten Familie ... Die Gruppe setzt sich deshalb für eine allgemeine Anpassung der Arbeitszeiten ein, befürwortet die Schaffung von Teilzeitstellen, verlängert Ferien ohne Lohnausgleich, unbezahlte Feiertage, um kranke Familienangehörige zu pflegen ...”

kurz – erhöhte Manövierrmöglichkeiten, um das Heer der arbeitslosen Frauen effizient nutzen zu können.

Wir müssen im Gegenteil fordern, dass sich der Arbeitsprozess nach grundlegend humanen Bedürfnissen zu richten hat und uns für eine generelle Arbeitszeitverkürzung einsetzen, was uns erlaubt, die Arbeit auf mehrere zu verteilen. Die Forderungen der Kommission sind augenscheinlich auf die Bedürfnisse der Unternehmer in der gegenwärtigen konjunkturellen Lage zugeschnitten. OFRA Biel

gelesen

Ein Märchen für Mädchen und Frauen

Ursula Eggli

FORTSCHRITT IN GRIMMSLAND

Ri-Ta, die Blütenhexe macht sich eines Tages auf den Weg zu ihrer Freundin, der Fee mit den vier Rädern am Hintern. Unterwegs trifft sie die kleine Hexe. Mit ihr reist sie nach Grimmsland, das wir als Märchenland im frü-

ANTRAG AN DEN KONGRESS IN SACHEN FRAU UND ARMEE

Das Thema Frau und Armee, unser letztjähriges Schwerpunktthema, sollte, unabhängig vom am Kongress im November gewählten neuen Thema, auch im nächsten Jahr nicht in der Schublade verstauben.

Die Teilrevision der Militärorganisation, in deren Rahmen der FHD in einen Militärischen Frauen Dienst MFD) umgewandelt werden soll, steht bevor (vgl. EMI vom Juli 82, S. 10). Darauf muss die OFRA reagieren.

Aktionsvorschläge/Anträge an den Kongress

1. Wir machen eine Aktion vor dem Bundeshaus, wenn die Debatte zur neuen Militärordnung v.a. zur Umwandlung des FHD in MFD stattfindet.

2. Die Ofra wendet sich grundsätzlich gegen die Schweizerische Armee und nimmt deshalb an Aktionen, die dies manifestieren teil: z.B. Wir leisten einen Beitrag zur von der SP lancierten Rüstungsreferendumsinitiative (z.B. gleichzeitig in möglichst vielen Sektionen einen Sammelaktionstag durchführen). Im Sinn: mehr Sozialausgaben statt Rüstungsausgaben (Beiträge an Frauenhäuser werden im Rahmen der Sparmassnahmen abgebaut).

Lisa Müller und
Vreni Bosshard

ANTRAG AN DEN KONGRESS IN SACHEN SCHWANGERSCHAFTSABBRUCH

– Die OFRA muss die Fristenlösungsinitiative unterstützen, dabei aber erklären, warum sie nicht im Initiativkomitee ist.

– Die OFRA soll gemeinsam mit den Organisationen, die dem Initiativkomitee ebenfalls nicht angehören, für eine Demonstration vor dem Bundeshaus während der Debatte im Bundesrat über die Initiative "Recht auf Leben" (Juni 1983) mobilisieren.

Jacqueline Hässig
Basel



heren Sinn nur wenig erkennen können. Grimmsland erfährt wie jedes andere Land auch die Wirrnisse der heutigen, modernen Zeit. In Ursulas Buch sind die Märchenprinzen fast verschwunden, tauchen ab und zu aus dem Hintergrund als Unterdrücker auf. Den bekannten Frauenbgestalten higegeben, v.a. Schneewittchen und Brundhild begegnen wir auf dem Wege ihrer Emanzipation. Die Märchenfrauen stehen in verschiedenen Stadien ihrer Befreiungsversuche, und lassen eine starke Hoffnung auf Veränderung erkennen, die sich in Grimmsland durchsetzen soll. Harte Zeiten erleben die Blütenhexe mit ihrer Reisefreundin, der kleinen Hexe, sie staunen und freuen sich, haben Angst und reisen schlussendlich nach manchen Abenteuern wieder zur kleinen Hexe nach Hause, von wo die Blütenhexe sich letztendlich auch auf den Weg zu ihrem ursprünglichen Reiseziel, Freakland macht, wo sie nach langem ihre Freundin, die Hexe mit den Rädern am Hintern in die Arme schliessen darf. Ursulas Märchenbuch hat mich fasziniert und ich habe mit viel Spass und Spannung das ganze Buch durchgelesen. Oft habe ich gelacht, und hin und wieder wurde ich nachdenklich, immer wieder tauchen die Parallelen zu Schweiz-

land auf, wenn auch bei uns ohne bekannte Märchengestalten. "Fortschritt in Grimmsland" macht mir Lust auf Märchenländer. Wer es mag, in spannenden, eigentümlichen Geschichten viele Körnchen unserer eigenen Realität zu entdecken, dem möchte ich Ursulas Buch herzlich empfehlen.

Ursula: "Wichtig in diesen Geschichten wurden mir die verschiedenen Frauen, die auf sehr unterschiedlichen Stufen ihrer Selbstverwirklichung stehen, Emanzipation, wie man so schön sagt. Ich kann mich selber wieder finden in Schneewittchen, das oft etwas resigniert und in der Heldin Brundhild, die den Kampf aufnehmen will. Dazu hat mich die Symbolik in den alten Märchen fasziniert, gerade auch aus der Sicht der erwachenden Frau. "Schneewittchen, zerschlag deinen gläsernen Sarg". Es ist nicht zufällig, dass Frauen den Besen, Symbol ihrer jahrhundertelangen Unterdrückung, ergreifen und davonfliegen."

Beziehen kann man das Buch abgesehen vom Buchhandel direkt bei:
Ursula Eggli, Wangenstrasse 27, 3018 Bern

Basel hat einen neuen "Fremdenführer":

"FREII SICHT UFF BASEL"

Das neue Basler Handbuch ist bei weitem nicht nur ein informativer Führer durch diese Stadt für Neuzuzüger, vor allem auch alteingesessene "Hiesige" können davon profitieren. U.a. erfahren wir wichtiges über d'Bewegig, Frauenbewegung, Kinder, Lüt im allgemeinen, s'Elsass, Weiterbildung, Beizen, etc. etc., was Mensch im Leben halt so braucht. Die zwei Macher Mäged Helmy und Andy Wüthrich wollen mit ihrem Buch Leute miteinander ins Gespräch bringen, Gruppen und Institutionen vorstellen, die bisher nur den Eingeweihten bekannt waren, ganz allgemein eine Kommunikationshilfe sein für alle jene Frauen und Männer und Kinder, die bisher zu wenig davon hatten. Viele praktische Hinweise ermöglichen es neuen und alten Basler Bewohnern auf eine einfachere Art, hierher zu gehören. Sofern sie das wollen. Das Buch ist im Buchhandel erhältlich, oder beim Eco-Verlag an der Rotwandstrasse 62 in 8021 Zürich anzufordern.
Ruth Marx